

16.09.2012 12:40:31 SDA 0201sfd
Schweiz / Zürich (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Unterhaltung
Von Bruno Rauch, SFD

Leben wollen, leben müssen - "Wir waren" in der Winkelwiese

Mit der Schweizer Erstaufführung von William Pelliérs "Wir waren" hat das Theater Winkelwiese am Samstag die neue Spielzeit eröffnet: sehr, sehr verhalten.

Ausnahmsweise sei es für einmal gestattet, das Plakat zum Stück kurz zu betrachten. Es zeigt das Frontalporträt einer alten Frau. Zu sehen jedoch sind nur Hals, Mund, Nase. Denn das Bildnis ist eigentlich ein Puzzle, dessen obere Teile, wo sich Augen und Stirn befinden, fehlen.

Sie sind weggebrochen, verloren; die Ganzheit ist massiv versehrt. Allerdings: Die Wucht und die suggestive Kraft dieser sprechenden Darstellung, die auch das Programmheft ziert, geht dem Stück "Wir waren" (Originaltitel: "La vie de marchandise") des französischen Autors William Pellié (*1961) fast vollständig ab.

Das mag nicht zuletzt daran liegen, dass der Text zwischen Prosa und Theater angesiedelt ist. Im vorliegenden Fall weist der durchgängig kleingeschriebene Text ohne Satzzeichen weder Szenenanweisungen noch die Zuordnung zum jeweils Sprechenden auf.

Erzählt wird die Geschichte eines älteren Ehepaars, gespielt von Suly Röthlisberger und Hansrudolf Twerenbold; sie überzeugend, er nicht ganz. Der erste Satz lautet: "Wir bringen uns in zwei Wochen um". Die beiden, zurzeit in ihrer Mietkaufwohnung in einem Ferienresort irgendwo im Süden, planen den gemeinsamen Suizid.

In der Folge entspinnt sich ein Dialog, der eigentlich keiner ist, über die Nichtigkeiten des Lebens und den geplanten Selbstmord.

Theater, das keines sein will

Regisseur Stephan Roppel hat diesen Textbandwurm gleichmässig zwischen Mann und Frau aufgeteilt, was erst mal zu einer dreiviertelstündigen Suada von ermüdend gleichförmiger Kadenz führt.

Im zweiten Teil ist die karge Szenerie mit den weissen Wandpanelen und zwei schäbigen Plastikstühlen anstelle des vorigen warmen Südlichts in kaltes Neon getaucht. Der Suizid, so muss man annehmen, ist misslungen.

Die beiden sind in einem Alterspflegeheim unterbracht; die Frau ist nicht mehr ansprechbar. Somit gehört die Szene ausschliesslich dem Mann, und der ist damit ziemlich überfordert.

Fazit dieses zähen Abends: Eine virulente - gegenwärtig aber auch etwa arg strapazierte - Thematik, die uns alle früher oder später betrifft, doch in dieser Form kaum betroffen macht.